

Manuel Edwards  
Die heutige  
Zölibatsdiskussion  
in Lateinamerika

Es läßt sich nicht behaupten, daß in Lateinamerika eine öffentliche Diskussion über den Priesterzölibat bestehe. Zwar zirkulieren privat viele Schriften über dieses Thema und es sind zahlreiche Übersetzungen aus europäischen und nordamerikanischen Zeitschriften vorhanden, aber es liegen nur wenige eigenständige Äußerungen darüber vor. Und doch entbehrt die Frage nicht des Interesses für die Kirche Lateinamerikas. Alles, was den priesterlichen Lebensstil und das Priesterbild angeht, wirkt sich direkt auf die Möglichkeiten des Priesternachwuchses in dem so sehr an Priestermangel leidenden Kontinent aus. Deswegen wird das Problem in erster Linie vom pastoralen Standpunkt aus betrachtet; es liegen aber auch theologische und anthropologische Reflexionen vor.

*Sinn und Wert des Priesterzölibats*

Sowohl vor wie nach der Enzyklika Pauls VI. stoßen wir in einigen wichtigen Schriften auf Überlegungen und Meinungen über den Priesterzölibat.

Vor allem sucht man den Sinn des Zölibats zu erhellen. In dieser Linie liegen die Aufsätze von Enrique E. Fabbri «*Celibato y sexualidad*» und «*Celibato y Reino de los Cielos*»<sup>1</sup> und von Manuel Ossa S. J. «*Amor y Celibato*»<sup>2</sup> die im Blick auf die Situation des Priesters kluge Erwägungen über den Zölibat im allgemeinen vorbringen. Von den geschichtlichen und theologischen Aspekten her preist Urbano Zilles die Sinnhaftigkeit des Priesterzölibats in seinem Aufsatz «*Do Celibato eclesiástico*»<sup>3</sup> worin er sagt: «Die Jungfräulichkeit ist das sichtbare Zeichen dafür, daß der Christ aus Liebe zu Christus allem zu entsagen vermag; die Kirche ist ermächtigt, ihre Priester zu der Lebensform zu verpflichten, die ihr für den Heildienst am angemessensten erscheint» (S. 942). Hernán Larraín S. J. ergründet den psychologischen Aspekt: «*El Celibato: punto de vista psicológico*»<sup>4</sup> und zeigt Sinn und Wert des Zölibats auf, zugleich aber auch seine Schwierigkeiten und die entsprechenden

Forderungen, die an Auswahl und Ausbildung der Priesterkandidaten zu stellen sind. Msgr. Enrique Alvear, Bischof von San Felipe (Chile),<sup>5</sup> legt die Spiritualität des Zölibats und seinen Dienst an der christlichen Ehe dar. Sehr aufschlußreich ist der Aufsatz von Carlos Manuel de Céspedes über die Lage in Kuba («*Sacerdocio y situación en Cuba*»)<sup>6</sup> Darin heißt es: «In unsern Verhältnissen erscheint auch die diskutierte und diskutabile Forderung des Zölibats als sinnvoll. Der Priesterzölibat trägt außerordentlich zum Zeugnis absoluter Verfügbarkeit bei – eine beredte Sprache, die unser Volk trefflich versteht. Meiner Meinung nach ist die kirchenrechtliche Vorschrift zu revidieren; die Gesetzgebung des Ostens erscheint mir als dem Evangelium gemäßer, und doch habe ich den Priesterzölibat nie so sehr geschätzt wie heute, nach drei Jahren des Heildienstes in Kuba.» Sodann ist auf Schriften hinzuweisen, welche die jetzige Disziplin verteidigen. Salomón Rahaim S. J. analysiert und verteidigt in seinem Buch «*Curos casados ¿por qué no?*»<sup>7</sup> das Rundschreiben Pauls VI. und das Zölibatsgesetz eingehend. Abgeklärter äußert sich im gleichen Sinn Jorge Mejía, Redaktor der Zeitschrift «*Criterio*»: «Es ist erklärlich, daß die Kirche einige bittet, ohne Frau zu leben. Wenn man dabei auch Gefahr läuft, die Charismen zu institutionalisieren, so würde man, wenn man davon absehen würde, in die andere, viel größere Gefahr geraten, wenigstens prinzipiell nicht auf der Höhe der Gaben zu stehen, die uns verheißen worden sind.»<sup>8</sup> Auch Carmelo Giaquinta tritt für die geltende Gesetzgebung ein in seinem Aufsatz «*Celibato sacerdotal hoy*»<sup>9</sup> worin er bemerkt: «Sofern die Kirche mit ehelosen Priestern für die Bedürfnisse eines gläubigen Volks zu sorgen vermag, darf sie nicht nur, sondern wird sie auch gut daran tun, mit dem Priesterdienst nur Ehelose zu betrauen, wie es bis jetzt in der lateinischen Kirche Gesetz ist» (S. 425).

*Abschaffung des Zölibatsgesetzes?*

Einige Autoren nehmen zum Zölibatsgesetz und zur Zölibatsenzyklika eine ganz andere Stellung ein. In seinem Werk «*Padres solteiros, padres casados*»<sup>10</sup> argumentiert P. Napoleao da Costa gegen dieses Gesetz, wobei er sowohl von der Institution des Priestertums wie von der heutigen Lage der Priester ausgeht. «Ist der Zölibat der einzige Lebensstand, der sich mit dem Priestertum vereinbaren läßt? Machte Christus bei der Wahl seiner Apostel die Ehelosigkeit zu einer absoluten

Bedingung?» (S. 20). «Wenn es stimmt, daß der Zölibat nicht zum Wesen des Priestertums gehört, so kann es ohne weiteres der Fall sein, daß der Kandidat zwar zum Priestertum, nicht aber zum Zölibat berufen ist» (S. 39). Eine neuere und viel gründlichere Analyse nimmt Paulo E. Andrale Ponte vor in seinem Aufsatz «Celibato Sacerdotal e Lei do Celibato».<sup>11</sup> Er schreibt: «Was viele ernstzunehmende und abgewogene Katholiken wünschen, ist nicht die Abschaffung des Priesterzölibats, sondern die Aufhebung des *Gesetzes*, das den Zölibat für die Priester als obligatorisch erklärt» (S. 567). «Die gesetzliche Auferlegung des christlichen Zölibats ist etwas Widersprüchliches: Eine Gabe Gottes kann nicht kraft eines Gesetzes auferlegt werden» (S. 555). «Der Zölibat wird den Priesterkandidaten von Gesetzes wegen auferlegt, statt daß das Priestertum von Gesetzes wegen nur denen gewährt wird, die aus freiem Willen das Charisma der Ehelosigkeit erwählt haben» (S. 552). «Statt das Charisma zu bestärken, macht das Kirchengesetz des Zölibats seine Authentizität zweifelhaft. Meines Erachtens wird der Zölibat durch die gegenwärtige kanonische Gesetzgebung beeinträchtigt» (S. 562). «Die Aussicht auf eine Änderung des geltenden Gesetzes bestärkt in mir nur die Kraft und die Liebe, die meinen Zölibat zu etwas Sicherem und Beglückendem machen» (S. 566). «Tritt in der Sorge um die Aufrechterhaltung des Zölibats nicht die Angst zutage, daß ohne dieses Gesetz sich die Zahl der zölibatären Priester stark vermindern würde? Wäre es nicht besser, man ließe es zu, daß der Herr der ist, der sowohl die Priesterberufe wie die Berufungen zur Ehelosigkeit weckt, und man sähe in beiden Fällen von jeglichem juridischem Drucke ab?» (S. 567).

#### *Das Schicksal der lateinamerikanischen Kirche und der Zölibat*

In vielen Ländern wird die Meinung geäußert, man könne bei Beibehaltung des geltenden Gesetzes verheiratete Personen zu Priestern weihen. Der Bischof von Lins (Brasilien), Msgr. Pedro Paulo Koop, sagte in seinem Votum, das nicht in der Konzilsaula vorgebracht werden durfte und später veröffentlicht wurde:<sup>12</sup> «Man ändere nichts an der bestehenden Ordnung. Man führe nur ein anderes Pastoralinstrument ein, das imstande ist, unserer betrüblichen religiösen Situation jetzt und in naher Zukunft abzuhelpen. Die Bischöfe sollen sich keine Illusionen machen! Das Schicksal der lateinamerikanischen Kirche steht auf dem Spiel. Man muß

sich dazu entscheiden, entweder die Zahl der Priester unverzüglich zu erhöhen durch Herbeiziehung von Ledigen oder Verheirateten, oder dann dem traurigen Untergang der Kirche in Lateinamerika zuzusehen» (S. 911). Im gleichen Sinn sagte Msgr. Elías Andraos, Exarch der melchitisch-katholischen Gemeinde von Buenos Aires:<sup>13</sup> «Wir stehen vor zwei Rechten: vor einem Recht, das der göttlichen Ordnung angehört, und einem andern, das der kirchlichen Ordnung angehört. Das erste ist das dem Volk Gottes zukommende Recht, die geistliche Betreuung zu erhalten, die zu seinem ewigen Heil erfordert ist. Das andere ist das kirchliche Recht, das infolge seiner Forderung so, wie die Dinge praktisch und konkret liegen, es verunmöglicht, dieses göttliche Recht zu sichern. Es geht nicht darum, ein Gesetz abzuschwächen oder gar aufzuheben, das die moralischen Kräfte des mit den übernatürlichen Mitteln versehenen Menschen übersteigen würde, sondern ihm ein anderes beizugesellen, das eine gangbare, praktische Lösung für ein Problem ermöglicht, das sonst mit jedem Tag verwickelter und schwieriger wird» (S. 151). Die Pastoralynode der Kirche von Santiago (Chile) erklärte:<sup>14</sup> «Die Synode will in der Linie des Zweiten Vatikanums und der Enzyklika den besonderen Wert bestätigen, den das Charisma der Ehelosigkeit besitzt als Zeichen dessen, was der Priester mit seinem Wort verkündigt und durch seinen Priesterdienst verwirklicht. Man hält es für notwendig, unverheiratete und verheiratete Männer, die der Geist in unsern Gemeinden erweckt, zum Diakonat oder eventuell auch zum Presbyterat zu weihen» (S. 138). Die «Erklärung der Zweihundert»<sup>15</sup> präzisiert und untermauert diese Auffassung: «Wann wird Chile zu seiner Reife als Volk Gottes gelangen? Warum führt man nicht das Presbyterat verheirateter Männer ein, die wie in der Urkirche aus den Gemeinden selber hervorgingen? Selbstverständlich würde es sich um verheiratete Männer handeln aus dem einfachen Grunde, daß es nicht Sache Zwanzigjähriger ist, eine führende Stellung einzunehmen. Die leitenden Männer in den menschlichen Gemeinschaften treten zutage, wenn sie in das Erwachsenenalter eingetreten und schon verheiratet sind. Warum machen wir aus etwas, was gar nicht wesentlich ist, ein entscheidendes Hindernis, so daß wir für ein so schwerwiegendes Problem keine Abhilfe schaffen können?» (S. 7). «Das Kriterium Pauls VI. (Nr. 38 der Enzyklika) schafft Klarheit: Die geschichtliche Situation bestimmt das Vorgehen des Heiligen Geistes. Es kann auch sein, daß jetzt, in andern geschicht-

lichen Situationen mit andern anthropologischen Umständen, der Heilige Geist seinen Einfluß darnach richtet. Wir fragen uns: Ist dies nicht der Fall in Lateinamerika?» (S. 9).

Inwieweit werden diese Überlegungen und Auffassungen vom Klerus und den Kirchen der verschiedenen lateinamerikanischen Länder geteilt? Dies läßt sich sehr schwer sagen, da hierüber keinerlei umfassende, gründliche Meinungsforschung angestellt wurde. Sicher ist dies, daß man in jedem Land über dieses Thema nachdenkt und spricht, auch wenn wenig darüber geschrieben wird. Die Weihe von Verheirateten wird als unerläßlich für die Betreuung der Basisgemeinden angesehen, da

der Einsatz ausländischer Priester nicht die richtige Lösung ist. Die Aufwertung des Charismas der Ehelosigkeit bringt neues Licht. Die Verteidigung des geltenden Gesetzes oder der Wunsch nach seiner Aufhebung finden ihre besten Argumente gerade in der Aufwertung des Charismas oder in der pastoralen Motivierung. Und zweifellos ist für Lateinamerika dieser letzte Aspekt entscheidend, ist es doch die an Priestern ärmste Kirche, die es auf der Welt gibt. In Ozeanien trifft es einen Priester auf 696 Katholiken, in Nordamerika auf 732, in Europa auf 904, in Asien auf 1661 und in Afrika auf 1754; in Lateinamerika aber trifft es nur einen Priester auf 4985 Katholiken.<sup>16</sup>

<sup>1</sup> Zeitschrift «Criterio», Buenos Aires, 9. März und 8. Juni 1967.

<sup>2</sup> Zeitschrift «Mensaje», Santiago (Chile), Dez. 1965.

<sup>3</sup> Zeitschrift «Voces», Petropolis (Brasilien), Nov. 1966.

<sup>4</sup> «Mensaje», Aug. 1966.

<sup>5</sup> Zeitschrift «Teología y vida», Santiago, Jan.-März 1967.

<sup>6</sup> «Criterio», 13. Okt. 1966.

<sup>7</sup> Leitartikel von «Jus», México, 1968.

<sup>8</sup> «Criterio», 27. Juli 1967.

<sup>9</sup> «Criterio», 9. Juni 1966.

<sup>10</sup> Belo Horizonte (Brasilien), 1965.

<sup>11</sup> «Revista Eclesiastica Brasileira», Sept. 1967.

<sup>12</sup> «Voces», Nov. 1966.

<sup>13</sup> «Criterio», 9. März 1967.

<sup>14</sup> Comisión Arquidiocesana Postconciliar, Sept. 1967.

<sup>15</sup> Erklärung von 219 ausländischen Priestern zu Händen der Bischöfe von Chile, Aug. 1967.

<sup>16</sup> Vgl. Pro Mundi Vita, Nr. 22, 1968: América Latina y sus sacerdotes.

Übersetzt von Dr. August Berz

#### MANUEL EDWARDS PINTO

geboren am 1. April 1914 in Santiago (Chile), Mitglied der Genossenschaft von den heiligsten Herzen, 1937 zum Priester geweiht. Er studierte in kongregationseigenen Studienhäusern. Seit 1963 präsidiert er die latein-amerikanische Konföderation der Religiösen (CLAR).

## Daniel Pasu-Pasu Der kirchliche Zölibat Situation in Afrika

### *Stand der Frage*

Vor und während des Zweiten Vatikanischen Konzils hat eine gewisse Presse eine Kampagne für die Einführung der Priesterehe in der lateinischen Kirche unternommen. Eines der gewichtigsten Argumente war der zunehmende Rückgang an Priesterberufen vor allem in den Missionsländern, die zum größten Teil unterentwickelt sind. Diese Auffassung hat bei nicht wenigen Priestern Gehör und eine günstige Aufnahme gefunden. Vielleicht war diese Haltung vor allem von der christlichen Liebe zu den Ländern diktiert, worin das Christentum noch nicht endgültig etabliert ist. Es läßt sich jedoch an der Aufrichtigkeit der Gesinnung zwei-

feln, wenn es zu Fanatismus, zur Aufgabe des Berufs und zum öffentlichen Ungehorsam kommt. Denn hat man es nicht erlebt, daß gewisse europäische Priester gruppenweise oder einzeln ihr Bistum mit einer Frau am Arm verließen, um, wie sie vorgaben, die Kirche zu zwingen, zu diesem Problem Stellung zu nehmen? Kann man auf diese Art die Zahl der Priesterberufe in den Missionsländern steigern? Die afrikanischen Priester empfinden Unbehagen darüber, daß gewisse Theologen des Westens ihre Situation, die sie oft nur schlecht kennen, als Argument zur Rechtfertigung ihrer eigenen Theorien und Anliegen benutzen. Indem man über eine Frage von solcher Bedeutung in der Presse oberflächlich diskutiert, verliert man zwangsläufig das in dieser Sache erforderliche Taktgefühl und bestärkt man die unsicher gewordenen und schwächern Priester in ihrem Schwanken. Gewiß haben die kongolesischen Priester die Debatte über den kirchlichen Zölibat mit Interesse aufgenommen und verfolgt. Sie hatten weder die Absicht, sie zu bekämpfen, noch die, die neuen Theorien ohne weiteres bei ihnen zur Anwendung zu bringen. Aber sie wollten die Grenzen und die